Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 25 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 60 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 264 u. 23, Geschäftsst. Nr. 23.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Zweite Ausgabe. Montag, 24. Juli 1911. 60. Jahrgang. Nr. 516.

Nr. 120. Der Erzähler.

Im Coupee.

Von Elisabeth Möhring.

„Na, auf Wiedersehen, Kinder, in acht Tagen!"

„Well, Freby, wenn uns die Winkelbürger nicht schon nach 24 Stunden über die Grenze abschieben. So ganz sicher fühl' ich mich nicht, und Annie macht auch ein Gesicht wie Kassandra, als sie die Ahnungen kriegte. Was, Kleine, länger als Tag und Nacht werden sie uns wohl da hinten bei den Kassuben nicht behalten, uns Berliner Rangen!"

Die bewußte Kleine zog ihren grauen Reiseschleier über ihr niedliches Gesichtchen und lächelte vielsagend.

Und der Leutnant draußen vorm Coupee lacht laut auf. Dann bequemte sich der Zug zu seinem Bummeltempo und Leutnant von Dankelmann pfiff sich schmunzelnd vom Perron. Die Lissy fraß sicher was aus — die war dazu geboren — so sein Genre. Und über seinen brüderlichen Stolz ließ er das Telegraphenamt links liegen.

Derweilen nisteten sich die Regimentstöchter Lissy und Annie von Dankelmann in ihrer Coupeeecke ein. Annie machte sich über die Bonbonniere und Lissy nahm die Reisegesellschaft unters Hackbrett. Die Ecke rechts — altes Fräuleinstiftsinventar mit 'ner Engelhorn-Lektüre, und dieser antiquierten Jungfräulichkeit vis-à-vis eine dicke Harmlosigkeit, die sich für eine Weltreise verproviantiert zu haben schien. Und dann noch gerade ihnen gegenüber ein Wesen, das Lissy nicht unterzubringen vermochte, sah einfach kommun aus, der „Kerl" mußte sich verirrt haben, vielleicht blinder Passagier, und sie ignorierte ihn, schob den Kopf möglichst fest in ihr Polstereckchen, schloß die Augen halb, daß sie unter den Wimpern hervor noch das Notwendigste sehen konnte, und dachte an ihr Exil in Winkelshausen. Acht Tage Fleckenluft — einfach lächerliche Perspektive für Lissy von Dankelmann.

„Annie," flüsterte sie aus ihrem Zukunftstraum heraus, „Annie, Onkel Landrat is 'n oller Cato und Tante Resy 'ne sogenannte deutsche Hausfrau mit sechs Kindern. Paß' mal auf, bicknasige Kartoffelrangen mit Lederschürzen. Acht Tage Kleinkinderluft! denn das letzte Exemplar ist doch noch im Wickelzustand — und last not least — ich glaube, zu flirten gibt es nichts. In Winkelshausen heißt's von Landrats bis zu Kaminrats: Wir leben ganz der Familie. Einfach reizend, Annie!"

Sie räsonnierte in lebhafter Steigerung. Annie nahm die Sache tranquil. Sie war bis zum letzten Fondant gekommen, den schob sie zwischen die Zähne und meinte phlegmatisch: „Es hat alles einen Übergang, sagte der Fuchs, als man ihm das Fell über die Ohren zog. Immer noch besser, acht Tage liebevoll tanteln als daheeme Staubbesen sein und unter Umzugsfrost leiden."

Das sah Lissy ein.

„Na ja doch, zumal Freby bei seinen Regimentsfreunden nomadisiert und man keinen Ulk in Asche und Trübsal hätte. Mama steht Kopf mit dem ganzen corps de cuisine."

Und resigniert nahm sie die alte Pose ein. Der „Kerl" hatte aufgehorcht. „Winkelshausen? Wer waren die Kleinen? Besuch bei Landrats, kein Zweifel!" Und er stemmte seine breiten roten Fäuste auf seine Knie und guckte sehr ungeniert in Lissys hochmütiges, etwas verstimmtes Gesicht. Die hob ein wenig die Lider und warf ihm von der Seite so eine Ahnung von Blick zu, die so viel sagt wie: „Guckt doch die Katz' den Kaiser an" und würgte weiter an ihrem Verbannungsgram.

„Wollen dichten! Was auf Winkelshausen," platzte sie endlich wieder los. „Winkelshausen — grausen — das geht schon. An welchem Fluß liegt das posensche Athen?"

„An der Warthe, Fräulein," ließ sich eine Stimme vernehmen, die sehr wenig Salonschmelz hatte. Das war der „Kerl".

Annie machte etwas dumme Kinderaugen und wollte ein schüchternes „Danke" wagen, aber Lissys Gesicht verbot das. Und Lissy war Annies guter Ton in allen Lebenslagen. Sie hatte so eine Art Pantoffelseelchen, das sich unter eine Autorität stellen muß.

„Dont speak to him, he doesn't look gentlemanlike. Look only his impertinent red fists."

Es war Pensionsenglisch, aber sicher von Wirkung auf den Barbaren, zumal unter Begleitung einer ultra-hoheitsvollen Miene, mit der man die „Kanaille" bändigt. Der Gemeinte machte auch ein Gesicht — ein riesig amüsiertes — und sagte, die Arme ineinanderschlagend:

„Fräulein, Sie können ruhig deutsch reden, das bleibt sich ganz egal."

Nein, zu dergleichen sprach man nur: Friedrich, putzen Sie mir die Stiefel, aber schnell. Die Beinkleider — dear me! Viel zu eng um die Knie! Der Überzieher — Fasson „Hausknecht" und fuchsrot getragen. Lissy verstand was vom Zivil, das heißt, nur vom Assessor aufwärts.

Unser Freund hatte sich schließlich wohl satt gesehen an der Prinzeß „Rühr mich nicht an". Er sah verstaubt und reisemüde aus und schloß die Augen, die sicher das Prädikat „mordordinär blau" bekommen hätten, wenn Lissy hineingeguckt. Aber außer Beinkleid, Fäusten und Überzieher hatte nichts ihr Interesse erregt, denn in die Augen guckt man bekanntlich nur seinesgleichen. Aber das Plaudern der beiden hielt ihn wach. Das war wirklich amüsant, und Winkelshausen sah er dabei in eigenem Lichte. Er war nur vor Jahren dort auf ein paar Tage gewesen und also auch ein Fremdling in den friedlichen Mauern. Er wollte auch zu Landrats, aber ohne Gruseln vor der landrätlichen Kinderstube, zu der er in nahen Beziehungen stand. Zum Dandy hatte er nie Talent gehabt und seine Mutter hatte ihn immer als eine Art Elefantenfüken der Gesellschaft vorgeführt, mit verlegenem Lächeln, als ob sie sich entschuldigen müsse, solch einen grobkehligen Kuckuck in ihrem Grasmückennest zu haben. Jetzt war er Kapitän auf einem Lloyddampfer und auf dem festen Lande hatte ihn eine Sehnsucht zu der verheirateten Schwester gefaßt, die ihm alle zwei Jahre das Bild eines flachsköpfigen Kernjungen geschickt. Was die kleinen Mädel wohl für Augen machen würden, wenn sie bei Landrats seine großen Fäuste ebenbürtig finden müssen? Er nahm ihnen die Kritik nicht übel. Never mind — er hätte sich, wenn er so ein hyperfeines Ding gewesen wäre wie die Lissy, auch nicht verliebt in solch' Exemplar homo sapiens, wie er eins war. Aber spaßig war die Sache — ein rechter Landwitz, und er horchte auf das Kichern der beiden, die von ihm gerade so viel Notiz nahmen wie ein Adler vom Maikäfer. Mit dem Dichten schien's nicht zu gehen, denn sie bewegten sich in Berliner Prosa, da sie ihrem Gegenüber sich zu keiner Gêne verpflichtet fühlten.

Weiter gings in die gottverlassene Provinz. Der Abend kroch schon feucht und nebelig aus den Stoppelfeldern. Sie schwiegen alle und fingen an zu druseln, als der Bummelzug in die vorletzte Station einkroch. Die ewige Jungfrau und der Wärwolf schliefen weiter, sicheres Zeichen, daß das Ziel ihrer Sehnsucht noch weiter jenseits der Kultur lag. Aber Lissy und Annie von Dankelmann griffen zu „1711", bearbeiteten sich, guckten ein Weilchen andächtig in ein Taschenspiegelchen und stiegen dann in ihre Dänen. Der „Mann mit den großen Händen" fuhr nur einmal mit einem riesigen Taschentuch um den staubigen steifen Hut herum, zog den verrutschten „fuchsigen" runter und gähnte kräftig: „Endlich!" — So und da lag Winkelshausen — sehr friedlich, denn die Abendsuppe hatte schon vor einem Stündchen dem Winkelshausener Tage ein Ziel gesetzt und von den im Brockhaus vermerkten 2000 Seelen war nichts als des Stationsvorstehers rote Mütze sichtbar. Nichts weiter, nicht einmal der landrätliche Kutscher, der doch sicher keine ganze Seele für sich in Anspruch nimmt. L'homme aux larges mains stand etwas abseits, dicht beim Ausgange. Die Sache versprach dramatisch zu werden, und dann wäre er als man of fact eingesprungen.

„Freby," pustete Annie mit zwei Hutschachteln am Arme. „Dummer Bengel," schimpfte Lissy. „Hat natürlich die Depesche vergessen. Wenn sich bloß irgendein Führer auftreiben ließe. Du, soll ich mal?"

Und sie wies auf den Riesen, der wie ein Roland aus dem Dunkel ragte. Der Seelenmademan war sicherlich allerlei gewohnt und nicht spröde im Geldverdienen. Vertrauen störende Bedenken kamen dem Kinde aus Berlin W. nicht und sie machte sich energischen Tones an den Fremden.

„Wir möchten gern zu Landrat von Dankelmann und werden, scheint's, nicht abgeholt. Würden Sie uns hinbringen, falls Sie hier orientiert sind? Natürlich gegen —"

„Eine Vergütung; gewiß, Fräulein. Ich werde mich schon zurechtkreuzen, lange nicht hier gewesen, komme von drüben."

Lissy tat sich etwas auf ihren Scharfblick zugute, und Annie dankte ihrem Schöpfer, unter der schwesterlichen Intelligenz mitzusegeln. Sie bepackten also den „Kerl" und schritten stolz ihm voraus. Fünf Schritte Distanz bis zum Kommis — das war so anerzogen. Auf den Wiesen brauten Spätherbstnebel, so daß selbst Lissy „Löwenherz" sich dichter an den Packesel drängte, in dem sie eine ehrliche Haut gewittert. Das Großstadtkind bekam ein reguläres Gruseln unter den abendlichen Feldgeistern, und dazu brach ein Wild durch's Gestrüpp am Waldessaum, und von der Wegbiege klang ein urwüchsiger Bauernbaß. Die Schauer des Tiergartens und Heerstraßengeschichten fielen ihr ein, und sie blieb aufhorchend stehen. Der Mond stand hoch über der drolligen Karawane und sah hämisch in die erschrockenen Mädchenaugen, und ein anderer tat's auch. Das waren ja allerliebste Landraiten.

„Fräulein," sagte er mit gutmütiger Breite im Ton, „Fräulein, wenn Sie ihr leichtes luggage selbst nehmen wollen, können Sie ja meine Hand nehmen, 'n bischen rot und dick ist sie zwar, aber das hilft nun mal nichts, aber sicher ist sicher."

Ihn amüsierte das Spiel köstlich.

Annie streckte gleich ihr Händchen hin und Lissy war auch nicht zimperlich, aber sie wollte doch liebenswürdig sein und zeigte ein leutseliges Interesse für die Interessen des Begleiters.

„Sie haben wohl Ihr Glück drüben gemacht? Amerika soll ja ein großartiges Land sein. Man sagt sogar, die Amerikaner sind uns voraus. Wollen Sie hier im Orte Familie besuchen?"

„Ja, Fräulein, meine verheiratete Schwester. Die hat sechs Kinder — und auf die freu' ich mich."

Natürlich Plebejer haben immer Freude an viel Kindern. Lissy Dankelmann hatte ein aristokratisches tendre für französische Familien, aber so etwas ging doch über den Volkshorizont hinaus.

„Gesunde, frische Kinder," fiel wieder der fremde Bärenführer ein, „mit deutschen Flachsköpfen und kräftigen Fäusten zum Dreinschlagen."

Wieder ein Stoß gegen das Empfinden gewisser Leute, aber in der Sphäre des Riesen ein ganz begreifliches Schönheitsverständnis. Drum sagte sie gnädig: „Gewiß, die Leute aus dem Volke müssen zu kräftigen Soldaten erzogen werden."

Der Mann war gar nicht so ungenießbar für seine beschränkten Verhältnisse, aber das Organ — und der schaukelnde Gang — einfach shocking!

„Da unten, das ist das Landratsamt, dahinter der Park und dann das Haus mitten im Wirtschaftshof. Ich bringe Sie durch den Park, denn da ist's finster."

„Onkel wird Ihnen wirklich dankbar sein, und wenn er Ihnen von Diensten sein kann —"

„Ja, er ist ein guter Mann und hat eine gerad' so brave Frau."

Das tat dem verwandtschaftlichen Gefühl der Dankelmänner gut, obwohl sie vorher ein modernes Gruseln bei der altfränkischen Bravheit gefaßt hatte.

Unter den alten Parkbäumen drückten sie sich dicht an den schäbigen Überzieher, unter dem ein Seebärenherz vor Erwartung im Geschwindtempo schlug. Das Hofor war verrammelt. Der Begleiter bearbeitete es kräftig mit seinem Rücken und ließ die kleinen Mädchenhände nicht los. Drinnen schlugen die Bluthunde an und ein Knecht fragte nach dem Begehr.

„Sagen Sie dem Herrn Landrat, Verwandte aus Berlin und Kapitän von Görzen aus Bremen."

Donnerwetter — was war das? Seine Hände waren plötzlich frei und vier Augen guckten ihn an, aber nicht gerade mit der berühmten Berliner Intelligenz. Da glaubte er seinen Moment gekommen. Er nahm den ganzen „Salonquark" zusammen und war einfach tadellos.

„Meine Damen, bitte, keine gêne! Nehmen Sie die Aventiure so lustig wie ich. Sie bleibt unser Geheimnis, bis Sie es einer Busenfreundin beichten. Parole d'honneur. Ich habe mich sehr wohl in meiner Rolle befunden und eine famose Reise gehabt —und voilà meine mißglückten Vetternhände! Hübsch sind sie nicht, aber kräftig. Als Seebär habe ich das Privileg, zu flunkern — ich werde schon die Sache managen. Und nun — all people on board! Fassung! Ich hör' das Pförtchen gehen!"

Der Rest ist Schweigen, denn es ist eine wahre Geschichte und da bleibt man diskret. Man hat nur bald nach dieser Geschichte unter den feudalen Familiennachrichten der „Kreuz-Zeitung" die seltsame Entdeckung gemacht, daß Lissy von Dankelmann, die Schneidige, sich mit einem Kapitän von Görzen verlobt hat, der in Zivil einfach „unmöglich" ausgesehen haben soll.

Wenn die Sense klingt . . .

Erntegedanken vom Heimatacker.

Wer im Frühling und Sommer gern durch die wogenden Ährengassen des heimatlichen Kornfeldes geschritten, wer selige Stunden in Sinnen und Sehnen geweilt unter den segenschweren Halmen, der wird auch des Kornfeldes Poesie empfinden — wenn die Sense klingt und die Halme sinken.

Die Ähren nicken im letzten Glühen des Lichts. Lautlos streicht die Schwalbe über die Ackerbreiten. Kühlender Tau netzt die Felder. Aus den Halmen girrt das Rebhuhn, ruft die Wachtel. Talab brauen Nebel überm Gebüsch. Weihevolle Stimmung ringsum.

Morgen ist Erntetag!

Erntetag! Und wenn auch das Herz vor Ermatten klopft, und wenn auch der Schweiß von der Stirne tropft — der Erntetag ist doch des Landmannes schönster Feiertag im ganzen Jahr. Um die Ernte dreht sich sein Hoffen und Wünschen im Kreislauf des Jahres. Ist's ein Wunder? Mit Hoffen und Bangen hat der Landmann den Frühling durchlebt. Nach dem Himmel hat er so manchesmal sorgend aufgeschaut, wenn die Sonne glühenden Brand versandte — oder nimmer hinter den Wolken hervorkommen wollte. Jetzt sieht er seine Mühe belohnt, — er kann den Erntesegen heimsen. Früh morgens ziehen die Schnitter hinaus. In gleichförmigem Rhythmus rauschen die Sensen durch die Halme. Hoch über den emsigen Schnittern und sinkenden Ähren singen Vögel ihre Lieder.

Dort, auf jenem hügelan sich schmiegenden Ackerstück seh' ich mein liebes Mütterlein die Garben binden, — heute wie einst. Wie einst, da sie als fleißiges Mädchen um 5 Taler Lohn dem Bauer unverdrossen diente, im Sommer sich an den vielen Disteln im Korn die Hände blutig riß und im Winter am schnurrenden Spinnrad sich wunde Finger spann. Beinahe 65 Jahre sind verflossen, da meine Mutter jenseits des Hügels ihr stilles, friedsames Leben lebte. In dieser Zeit ist so manches anders geworden. Dreimal sah sie meinen grundgütigen Vater hinausziehen in den Krieg; dreimal stand sie am Grabe eines lieben Kindes. Und dann hegte sie den guten, kranken Mann, meinen treusorgenden Vater, dem die Strapazen der Kriege am Lebensmark zehrten, durch 23 Jahre mit engelgleicher Liebe und Aufopferung. Nun, da die Arbeit von 75 Jahren ihren Rücken gekrümmt und die Sorgen ihr dünnes Haar gebleicht haben, — nun fängt ihre Arbeit wieder von vorne an. Eine stattliche Schar Enkelchen nimmt sie in ihre Obhut und versorgt nebenbei allein in nimmermüdem Arbeitseifer den Acker. Aber Vater schwingt nicht mehr die Sense neben ihr. Sie ist seiner Hand vor 18 Jahren schon entfallen. Nachbars Sohn mäht seitdem den Roggen und Mutter bindet, — heute wie einst. Mögest du, liebes Mütterlein, dereinst auch so reichen Erntesegen für all dein Sorgen und Schaffen im Dienste der Deinigen einheimsen, wie du jetzt auf unserem Acker in deinen bereits zitternden Armen hältst!

Sieh, auf jenem Acker setzt ein junger Mann gerade die Sense an. Eine junge Frau ist neben ihm. Sie haben's nicht so eilig, wissen sich noch was zu erzählen. Warum auch nicht! Vor einigen Wochen heirateten sie und verleben nun die Honigwochen auf dem Felde zwischen den Halmen in saurer Arbeit. Es ist ihre erste Ernte. Hoffnungsfroh gehen sie nun ans Werk. Der Anschnitt, dieser erste, wird nie vergessen werden. Golden lacht die Sonne, das Korn, die Zukunft. Wir freuen uns der fröhlichen Anfänger und wünschen ihnen reichliche Lebensernte!

Wir wandern weiter am sanften Hügelhang. Dort, auf jenem Acker seh' ich lauter unbekannte Gesichter. Vor 15 Jahren noch schwang dort ein rüstiger Bauersmann die Sense, und an seiner Seite band die Frau die Garben. Er war behäbiger Hofbesitzer, vermögend; Hof und Acker waren im besten Zustande; prächtiges Vieh stand im Stall. Eine Hausfrau und Mutter von seltener Güte war der Sonnenschein des Hauses. Eine glückliche Zukunft winkte dem Hof und seinem Besitzer. Leider kam es anders. Und wie kam es? Der Alkohol gewann Herrschaft über den sonst so fleißigen Mann und emsig sorgenden Vater. Bergab gings mit der Wirtschaft. Der Kummer brach das Herz der Frau in der Blüte der Jahre. Schulden häuften sich auf Schulden. Der Mann sank vor der Zeit ins Grab, und die armen Waisenkinder mußten den heimatlichen Herd und die väterliche Scholle verlassen, die schon längstt die ihrige nicht mehr war. Verdorben — gestorben! Auf dem wohlbekannten Acker führt eine fremde Hand die Sense, binden fremde Hände die Halme. So erntet der Alkohol, der Tod, bevor noch des Lebens köstliche Frucht ausgereift.

Und nun zur Höhe! Da streicht ein alter, gebrochener Mann bedächtig die letzten Halme zusammen. Seine zitternde Rechte fährt dann und wann über die schweißtropfende Stirn. Er richtet sich auf, lehnt sich vornüber auf die Harke. Er atmet tief. Seine müden Augen gehen über das Feld hin. Sein Werk ist getan. Prüfend richtet er seinen Blick auf das Schieferdach des Kirchturms. Wenn die Westseite ganz belichtet ist, dann ist's Mittag. Sein Lebensmittag liegt lange hinter ihm. In einem kleinen Heuerhause, mit lehmgeflochtenen Wänden und traulichem Strohdach stand seine Wiege, und Heuermann blieb er fast ein Menschenalter hindurch. Da zog er mit Weib und Kindern nach hier und erwarb ein Eigentum. Viele Ähren sind seitdem von seiner Hand gefällt. Gefallen ist aber auch seine treueste Gefährtin und Arbeitsgenossin bei allen Ernten, — sein liebes Weib. Dort, wo die Ulmen still einen großen Totengarten umstehen, dorthin schaut er jetzt: denn da liegt sein Weib begraben. Auch mehrere Kinder ruhen dort, — schon als Blumen abgemäht. Noch sammelt er Ähren für Sohn und Schwiegertochter — doch als einsamer Mann. Gern hat er gearbeitet. Aber er freut sich doch auf den nahen Feierabend, wo er durch Gottes Gnade und Erbarmen als reife Garbe mit guter Frucht in die himmlischen Scheunen eingesammelt zu werden hoffen darf, um mit den vorangegangenen Lieben das Ruhejahr droben zu feiern.

Der Abend senkt sich nieder. Wir hören den friedlichen Ton der Kirchenglocke über die Stoppeln laufen. Die Sense klingt nicht mehr, und der fröhliche Scherz der Binderinnen ist verstummt. Reicher Erntesegen ist gefallen wo in der Vorzeit dichter Wald die Hänge bedeckte. Wolf und Bär hausten noch in den Wäldern der Vorzeit. Da kam der Mensch, „Er reutete des Urwalds Riesen: Dorn und Farn und wüste Kräuter." Die Stelle des Waldes nahmen Kornfelder ein. So ist's noch heute, so wird's noch lange bleiben. Möge unseren lieben Landsleuten noch manche gute Ernte auf der heimatlichen Scholle beschieden sein! Mögen sie auch die Lebensernte als frohe Fracht im Lebensschifflein gut heimbringen, damit sie bereit sind bei der Ankunft des großen, allgewaltigen Schnitters — — — wenn die Sense klingt.

„Fahrend Volk".

Kulturhistorische Skizze aus dem Sauerlande.

Von J. Lemärie-Arnsberg.

Wo sind sie geblieben, die buntgekleideten Gestalten aus unserer Kindheit Tagen, die als Schnellläufer, Seiltänzer, Gaukler, Sackpfeifer und als umherziehende Musikanten mit Geige und Harmonika, die Straßen belebten, von uns Kindern mit dem Sammelnamen Kunstreiter begrüßt? Wo jene fahrende „Handwerker", die ihr Handwerkszeug meist im Taschentuche unterbringen konnten, als da waren: Korbflechter, Besenbinder, Topfbinder, dazu die Zinngießer, Pfannenflicker, Fliegenstockstreicher, Harkenmacher und ähnliche „Gewerbe", oder, wie man sie im oberen und mittleren Sauerlande: „Kötten", im südlichen: „Mäcese" nannte?

Die „Kunstreiter" kamen aus weiter Welt; meist mit Pferd und Wagen, nur eine Art reiste zu Fuß, nämlich die „fliegenden" Künstler. Diese führten als Hauptrequisit einen buntscheckigen Teppich mit, der im Nu auf dem Straßenpflaster ausgebreitet war, in erster Linie als Unterlage für die halsbrecherischen „Kunststücke", für die Nacht meist als wärmende Decke dienend. Die Seiltänzer waren fast durchschnittlich außer Akrobaten zugleich Musiker. Auf der Trompete waren sie oft Meister. Hatten sie ihr Seil gespannt, was in Ermangelung von „Stützen" oft von einem Dachfenster aus geschah, so galt zunächst die größte Aufmerksamkeit dem „Umzug". In buntschillerndem Gewande saß der „Herr" zu Pferde, die Trompete schmetternd und an allen Hauptpunkten des Ortes mit aller Kraft der Lunge „zur großartigen Vorstellung" einladend. In seiner Begleitung ritt die graziöse Dame, oft die Tochter des Künstlers, mit einer Rute die am Sattel angebrachte Trommel schlagend.

Der Schnelläufer des Sauerlandes hatte sein Domizil in Warstein, eine mittelgroße, hagere Gestalt mit scharfmarkierten Gesichtszügen. Wenn er im „Schellenhemd" durch die Straßen lief, und wir Buben hinterdrein, machte dieser oder jener „Mißläufer" auch mal Bekanntschaft mit des Läufers langer Lederpeitsche, die er, am kurzen Stiele sitzend, meisterlich zu gebrauchen wußte. Eigentlich war er kein Schnell-, sondern ein Dauerläufer. Ging er nachher „einsammeln", so wurde ihm wohl von diesem oder jenem, wenn er mit seinem stereotypen: „Ich hab's gelaufen", die Sammelbüchse hinhielt, geantwortet: „Wer hat Sie das geheißen?" — Aber den Obolus bekam er doch. Viele der „fahrenden" Musikanten waren in der Zeit auch aus der engeren Heimat. Aus Wenigloh kam der blinde Bäumer. Er brachte sein Lied mit Harmonikabegleitung recht eindringlich zu Gehör. Den Takt trat er dabei jedesmal mit dem Fuße. Einer der populärsten fahrenden Sänger war der blinde Kaiser von Balve, der das Sauerland in den 70er Jahren durchzog. Er entlockte mit seinem selbstverfaßten Liede, das er mit der Geige begleitete und mit guter Stimme zum Vortrag brachte, bei uns Kindern oft „Tränen der Rührung, wenn er sang:

Kaiser bin ich, das ist wahr!
Kaiser bin ich 50 Jahr!
Kaiser ohne Herrscherstab,
Kaiser bleib ich bis zum Grab.
Nicht das Salz verdient' ich mehr,
Wenn ich nicht ein Spielmann wär,
Musika, die edle Kunst,
Bringt dem Kaiser Brot und Gunst.
Balve ist meine Residenz,
Viermal sah ich dort den Lenz.
Viermal sah ich ihn als Kind,
Ach, da ward' der Kaiser blind, —
Klein und alt ist meine Burg,
Pfeifend bläst der Wind hindurch,
Doch es waltet froh darin:
Elisabeth, die Kaiserin!

Die „fahrenden Handwerker" jener Tage sind alle, außer den Korbmachern, von der Bildfläche verschwunden. Der populärste unter ihnen war der, aus Soest kommende „Bingerfranz", der als Topfbinder berühmt war. Den rauhhaarigen Zylinderhut auf dem Kopfe, unter dem langen blauleinenen Kittel das baumwoll-biberne „Kamisol", am Arm eine Rolle Draht, war er überall bekannt. Waren die Töpfe „rappelig", so setzte er sich auf der „Dürbel" (Schwelle) und „band". Die Zinngießer kamen meist zu zweien. Sie gossen aus alten Zinnlöffeln neue, daß heißt, aus 10 alten Löffeln wurden, wenn es gut ging, 6 neue gegossen. Darob gab es oft zwischen dem „Tinnegeiter" und dem „Kunden" Meinungsverschiedenheiten. Der „Tinnegeiter" schimpfte: „Dei ollen Dinger woren jo mens „Brockenschnäpper", düüse niggen passet biäter in ugge gräute Schniute". — Das Harkenmachen, Fliegenstockstreichen und Weißbinden wurde meist durch ein und denselben „Handwerker" ausgeführt, meist war der „Meister" so nebenbei auch „Jagdliebhaber". — Am längsten hat sich die edle Korbmacher- und Besenbinderzunft erhalten. Noch heute gelten die Korbmacher im Sauerlande als Wetterpropheten: Ziehen sie „wasserab", so gibt es gutes Wetter, „wasserauf", schlechtes Wetter. Ihre „Garnisonstadt" war Kobenrode. Nebenbei verstanden sie auch Schirme zu flicken und Kaffeemühlen zu „schärfen". Ab und zu bekommt man mal noch einen Vertreter oder Vertreterin der Korbmachergilde zu Gesicht, auf dem Aussterbeetat stehen sie aber auch schon.

Zum Schluß sei an einen der bei alt und jung beliebtesten fahrenden Künstler erinnert, der auch den verknöchertsten Hypochonder zum Lachen brachte, nämlich den Puppenspieler Peter Hortz. Vor seinem primitiven „Theater" drängte sich immer eine schaulustige Menge, wenn er den „Kaspar" in seinem Lockenkopf wühlen ließ, der dann im ersten Akt den „Teufel", im zweiten den „Tod" zu „Hackmus" schlug. Frau Hortz machte dazu auf der alten verstimmten Orgel — „Stimmung". — Verschwunden sind sie alle, die Kinder der Straßen, das fahrende Volk, mag man denken über sie, wie man will; es waren eben Menschen ihrer Zeit, nicht besser, aber auch nicht schlechter als andere.

Ein Wort über Wandern und Reisen.

Die Zeit hat wieder eingesetzt, wo jeder, dem es nur irgend die Mittel und die Berufsverhältnisse gestatten, auf einige Tage oder Wochen die Stadt verläßt, um draußen Erholung von den Mühen des Alltags zu suchen. Der eine reist an die See, der andere setzt sich in einer Sommerfrische fest, wieder ein anderer reist im Lande umher und sieht sich im Fluge ein Dutzend Städte und ebenso viele Museen und Ausstellungen an, ein vierter endlich begibt sich auf die Wanderschaft. Daß die letztgenannte Art, die erschlafften Kräfte neu zu stärken, für die meisten Menschen die beste ist, dafür braucht man heutzutage keine langatmigen Beweise mehr zu führen. Jeder gibt es zu, und es mehrt sich ja auch von Jahr zu Jahr die Zahl derer, die die gewonnene Überzeugung in die Tat umsetzen. Jeden Sommer zieht eine große Schar von Städtern, auch aus den Mauern Münsters, aus und durchwandert das Sauerland, das Rhein- und Moselthal, die Eifel, das Weserland, den Harz und die Vogesen; manche wagen sich sogar bis in den Schwarzwald, die Schweiz oder noch weiter.

Nun aber eine Frage: Ist es denn eigentlich nötig, daß man, um wandern zu können, gleich in die Ferne muß? Bietet unsere Heimat so wenig Reize, daß es sich nicht lohnt, sie zu durchstreifen? Darauf wird man meist antworten: Das Münsterland kennen wir doch; auf unseren Wanderungen wollen wir etwas Neues sehen, mit einem anderen Menschenschlag in Berührung treten. Ganz recht; wenn es nämlich mit dem Kennen der Heimat wirklich so weit her ist. Und eben darüber kann man berechtigte Zweifel hegen. Man darf wohl behaupten, daß der größte Teil unserer münsterischen Rhein-, Eifel-, Schwarzwald usw.-Reisenden mit der Heimat nur oberflächlich vertraut ist, ja daß bei manchen von ihnen die Kenntnis derselben über Handorf und Mariotten, vielleicht noch Telgte und Gerdes, nur wenig hinausgeht.

Aber das sollte nicht sein! Das Münsterland als unsere Heimat darf viel mehr Anspruch darauf erheben, daß wir es eingehender kennen zu lernen suchen. Es darf in um so höherem Maße Anspruch darauf erheben, als es sich rühmen kann, hohe Schönheiten zu besitzen. Es sind dies zwar keine Schönheiten, die wie die Großartigkeit der Gebirgswelt jeden mit unwiderstehlicher Gewalt und Kraft packen, sondern Schönheiten, die oberflächlichen Beschauern stets verschlossen bleiben, die liebevolles Einfühlen und Einleben fordern, um verstanden und gewürdigt zu werden. Sind wir aber erst dahin durchgedrungen, dann reden sie zu uns in einer mächtigen, tiefen und trauten Sprache.

Darum zieht denn auch hinaus in die stillen Gaue unseres Heimatlandes! Kennt ihr noch nicht die schlichten, aber um so eindrucksvolleren Reize einer Wanderung am alten Max-Clemenskanal entlang ins Heidegebiet, seid ihr noch nie auf der alten Gasselstiege hinausgezogen in den Bann der Nienberge mit ihren herrlichen Blicken auf das weite Münsterland, habt ihr noch nie die Herrlichkeiten der Davert und der Hohen Ward gekostet — nun, dann wandert jetzt hinaus und lernt das Land kennen und bewundern! Wißt ihr noch nicht, was Ameshorst, Hornheide, Brock- und Große Büsche, Klaten- und Bockholterberge sind, wenn euch diese Namen noch leere Begriffe ohne Sinn sind, nun dann macht euch auf den Weg und erwandert sie euch!

Aus der Stadt.

Münster, 25. Juli.

+ **Vinzenzverein.** Nach der um 7 Uhr in der Lambertikirche stattgefundenen kirchlichen Feier hielt der hiesige Vinzenzverein gestern, als am Sonntage nach St. Vinzenz von Paul, seine von altersher an diesem Tage übliche Generalversammlung unter dem Vorsitze des Geheimrats Prof. Dr. Killing um 11¼ Uhr im Saale des Vereinshauses. Nach Gebet und geistlicher Lesung wurde zunächst das Protokoll der letzten Versammlung verlesen. Hierauf widmete der Vorsitzende in längerer Ansprache dem hochseligen Bischof Hermann als hochherzigem Freunde und Förderer des Vinzenz-Vereins einen schönen und tiefempfundenen Nachruf, der in den Wunsch und in die zuversichtliche Hoffnung ausklang, der Verein möchte auch bei dem neuen Oberhirten das gleiche Wohlwollen finden. Am 25. Juni fand in Bocholt die höchst erfreulich verlaufene Generalversammlung der sämtlichen Vinzenzvereine unseres Bistums statt. Diese wird 1912 in Rheine tagen. Ein höchst anerkennender Nachruf wurde dem inzwischen verstorbenen Kassierer Hunke gewidmet, der durch treue und uneigennützige Hingabe an sein wichtiges Ehrenamt sich bleibende Verdienste um den Verein erworben habe. Außerdem wurde noch der Besuch eingehend erwähnt, den zugleich mit der Armenkommission der Vorsitzende, von mehreren Vinzenzbrüdern begleitet, am 12. Juli ds. Js. den berühmten Bodelschwinghschen Wohltätigkeits- und Rettungsanstalten in Bethel bei Bielefeld abstattete. Nachdem sodann der jetzige Kassierer, Kämmereirendant Nottebaum den Generalkassenbericht verlesen hatte, erstatteten die Vorsitzenden der einzelnen hiesigen Konferenzen die durchweg befriedigenden Kassenberichte über das erste Halbjahr 1911. Zum Schluß verbreitete sich der Vorsitzende in längerer Ausführung über den hl. Vinzenz v. Paul, ihn vor allem bezeichnend als das erhabene Muster und Vorbild der Vinzenzbrüder der ganzen Welt, dessen Ruhm allein schon die große, noch stets wachsende Zahl der auf ihn zurückzuführenden Vereinsgründungen verkünde. — Im September wird der Verein einen gemeinsamen Ausflug nach Mecklenbeck unternehmen.

⊙ **Sozial-wissenschaftlicher Kursus für Lehrer.** Von Montag, den 4. September, bis einschließlich Freitag, den 8. September ds. Js. findet im Volksvereinshause zu M.-Gladbach, Sandstraße 5—11, der 2. sozialwissenschaftliche Kursus für Lehrer statt. Der Vorsitzende des Kath. Lehrerverbandes der D. R. ladet alle kath. Lehrer dazu ein, mit dem Hinweise auf die Wichtigkeit sozialer Aufklärung und auf die Bedeutung, welche sie für die gesamte erzieherische Tätigkeit des Lehrers habe. Er bittet die Ortsvereine, Mitglieder für den Kursus interessieren zu wollen, denen eventl. ein finanzieller Zuschuß gewährt werden könne. Die Teilnahme am Kursus ist kostenlos. Für Kost und Wohnung sind täglich 3,50—4 Mk. zu entrichten. Anmeldungen sind bis zum 20. August an Rektor Heinen in M.-Gladbach erbeten. Geeignete Wohnungen vermittelt das im Volksvereinshause eingerichtete Bureau, welches am Sonntag, den 3. September, von 4—7 Uhr nachmittags, am Montag um 8 Uhr vormittags geöffnet ist. Der erste Vortrag beginnt am Montag um 9½ Uhr über das Thema: Die soziale Schichtung der deutschen Bevölkerung und die daraus entspringenden sozialen Probleme. Nachmittags 3 Uhr: Rückwirkungen der sozialen Umwälzungen auf das Geistesleben unseres Volkes. Dienstag, 9 Uhr: Antichristliche Unterströmungen in der sozialen Bewegung. Nachmittags 3 Uhr: Unsere Mitwirkung in der Jugendpflege. Mittwoch, 9 Uhr: Ziele und Methode der christlichen Volksbildungsbestrebungen. Nachmittags 3 Uhr: Volksbüchereien und Borromäus-Verein. Donnerstag, 9 Uhr: Zweck und Methode der staatsbürgerlichen Schulung der erwerbstätigen Bevölkerung. Nachmittags 3 Uhr: Die Praxis der sozialen Schulung. Freitag 9 Uhr: Nächstliegende soziale und caritative Aufgaben des Lehrers. Nachmittags 3 Uhr: Bedeutung unserer sozialen Tätigkeit für die gesellschaftliche Wertung unseres Standes.

△ **Des Fischdiebstahls** verdächtig machte sich am Samstag auf der Ritterstraße ein Mann, der in einem Sack befindliche Fische billig loszuschlagen versuchte. Er wurde von einem Polizeibeamten angehalten und zur Wache geführt. Kumpane des Mannes verfolgten den Beamten mit dem zu Verhaftenden und holten sie auf dem Prinzipalmarkt ein, wo sie den Beamten angriffen und ihm den Sack mit den Fischen zu entreißen suchten. Bei dem Handgemenge wurden die Fische größtenteils aus dem Behälter auf die Straße verstreut. Einen kleineren Teil konnte der Beamte noch auf die Wache bringen. Der Verhaftete weigert sich, über die Herkunft der Fische Auskunft zu geben.

⊙ **Der Turnverein Münster v. 1862** veranstaltete am Samstagabend eine Nachtturnfahrt durch die Hohe Wart und Hiltrup nach Münster. Am Hause Sunger wurden die einzelnen Teilnehmer mit Pistolen (Sendpistolen) ausgerüstet, um den Vormarsch gegen einen markierten Feind, dargestellt durch einige Radfahrer, die von Münster aus bis zum Wasserturm gefahren waren, zu unternehmen. Nach einem kurzen Treffen mit dem Feind wurde ein Frühstück eingenommen und abermals ein kleines Gefecht veranstaltet. Nachdem sich das Gefecht bis zum Emmerbach hingezogen hatte, wurde das ganze Halt geblasen. Auf der Loddenheide fand die Turnfahrt durch eine photographische Aufnahme ihr Ende.

Aus den Provinzen.

△ **Gievenbeck,** 24. Juli. (Ein Diebstahl) wurde in den letzten Tagen bei einem hiesigen Pächter verübt, während die Hausbewohner auf dem Felde mit Erntearbeiten beschäftigt waren. Allem Anschein nach scheint der Dieb bei der Arbeit gestört worden zu sein, denn er hatte nur einem Knechte das Portemonnaie mit etwa 12 Mark entwendet, während er sonstige Wertsachen liegen ließ. Man schöpfte Verdacht auf einen Mann, der sich hier seit einigen Tagen herumtrieb. Als dieser Mann am Freitag bei einem Landwirt um Arbeit anfrug, wurde er aufgehalten und die Polizei benachrichtigt. Als diese erschien, war es dem Manne jedoch gelungen, unbemerkt zu entkommen. — Die sich in den letzten Tagen mehrenden Diebstähle bei Landwirten legen es nahe, daß man zu dieser Zeit, wo während der Erntearbeiten häufig die Häuser von den Bewohnern allein gelassen werden, doppelt vorsichtig mit dem Verschließen von Geld und Wertsachen, wie auch der Wohnungen selbst sein muß, da die Diebe diese Gelegenheit bekanntlich gern wahrnehmen, um ihr unsauberes Handwerk auszuführen.

⊙ **Hiltrup,** 23. Juli. (Eine imposante Missionsfeier) fand heute hier statt. In den weiten Räumen des Missionshauses hatte sich eine große Anzahl von Freunden und Gönnern eingefunden, um den scheidenden Missionaren ein herzliches Lebewohl zu entbieten. Von den zur Feier erschienenen Gästen sind besonders zu erwähnen: Regierungspräsident v. Jarotzky und Gemahlin, Prof. Dr. Meinertz, der eifrige Förderer der akademischen Missionsbewegung, sowie befreundete geistliche Herren aus der Nachbarschaft. Nach dem einleitenden „Ave Maria" von Arcadelt für Streichorchester begrüßte Pater Provinzial Janssen die Anwesenden mit einer kurzen Ansprache, in der das Motiv der heutigen Feier, die Hochachtung vor den topferfreudigen Glaubensboten, näheren Ausdruck fand und zur geistigen, wie materiellen Unterstützung des Missionswerkes aufgefordert wurde. Hohen Reiz verliehen der Feierlichkeit sechs Bilderdarstellungen aus der Missionstätigkeit des göttlichen Heilandes, zu denen ein Mitglied des Lehrkörpers der Missionsanstalt mit gewandter Feder einen anmutigen Text gedichtet hatte. Um die zartesten Saiten des Gemütes erklingen zu lassen, wurden jedem lebenden Bilde passend gewählte Musikchöre und Solostücke aus Fid. Müller, Rheinberger, Lausenberg, Mendelssohn und Liszt vorausgeschickt. Von diesen wurden mit höchstem Beifall aufgenommen der Chor „Gotteskind, Erlöser der Welt" von Rheinberger und „Die Seligkeiten", Chor mit Bariton-Solo aus „Christus" von Fr. Liszt. Die einzelnen Bilder waren: „Anbetung der Weisen und Hirten an der Krippe", „Siehe das Lamm Gottes", „Berufung des Levi", „Die Bergpredigt", „Die Übertragung der Schlüsselgewalt" und endlich „Die Aussendung der Apostel". Musik und Darstellung wurden glanzvoll und exakt ausgeführt von den Zöglingen des Missionshauses. — Die häusliche Feier erhielt einen schönen Abschluß durch die Dankesrede des Paters Lakaff, einer der scheidenden Missionare, der aber gleichzeitig interessante Einzelheiten aus seinem bereits mehrjährigen, praktischen Missionsleben zu berichten wußte. Seine begeisterten Worte klangen fort in dem mit Macht erschallenden Chor „Und ob des Unglücks Wogen mich umtosen . . . ich fürchte nichts" (A. Wiltberger). Nach kurzer Pause wurde in der Kapelle des Missionshauses eine feierliche, mehrstimmige Segensandacht gehalten mit Überreichung der Missionskreuze.

⊙ **Sendenhorst,** 24. Juli. (Ein unliebsamer Vorfall) ereignete sich gestern bei Gelegenheit des Kriegerfestes. Ein Festteilnehmer attackierte ganz ohne Grund, in blinder Wut gegen den Automobilismus, ein Automobil aus Münster. Der Besitzer des Fahrzeugs gibt uns folgende Darstellung des Vorfalles: „Wir hatten einen kleinen Motorschaden und fuhren infolgedessen ganz langsam durch den Ort. Allein schon der Umstand, daß die Straßen sehr belebt waren, zwang uns, ganz langsam zu fahren. Vor dem Festlokal trat plötzlich ein mit Abzeichen geschmückter älterer Krieger dem Automobil entgegen und schlug ohne weiteres mit seinem Knotenstock auf den Wagen los. Ich ließ sofort halten, um bei den übrigen Kriegern den Namen des Mannes zu erfahren, kam aber schön an. Die sämtlichen Krieger nahmen eine drohende Haltung an, umringten den Wagen und beschimpften die Insassen aufs gröblichste. Sie drohten die Gummireifen zu durchschneiden und stellten Prügel in Aussicht, wenn wir uns nicht bald fortmachten. Zum Glück erschien bald ein Gendarm und ein Polizeibeamter, welche uns Schutz gewährten. Unter Johlen und Pfeifen konnten wir schließlich weiter fahren. Hoffentlich ist es dem Gendarmen gelungen, den Namen des Täters, der sich sofort gedrückt hatte, festzustellen. Der Vorfall ist um so unverständlicher, als im Wagen ein Offizier in Uniform saß, der sich in ruhigem Tone an die Krieger wandte und sie auf ihr ungerechtfertigtes Verhalten aufmerksam machte. Aber auch seine Worte wurden mit Hohngelächter aufgenommen." Der Vorfall verdient strengsten Tadel, um so mehr, als es wie gesagt, Mitglieder eines Kriegervereins waren, die diese häßliche Szene heraufbeschworen haben.

× **Tecklenburg,** 23. Juli. (Der Kreistag) beschloß in seiner letzten Sitzung, der Gemeinde Leeden zu den Kosten des Ausbaues eines nordöstlichen Zufahrtsweges zum Bahnhof Natrup-Hagen aus den Zinsüberschüssen der Kreissparkasse einen Zuschuß von 300 Mk. zu gewähren. — Auch wurde der Kreisausschuß ermächtigt, alle Maßnahmen zu treffen, welche seitens des Kreises aus Anlaß der am 1. Januar 1912 in Kraft tretenden Reichsversicherungs-Ordnung erforderlich sind.

+ **Ibbenbüren,** 23. Juli. (Synagogenbau.) Die hiesige israelitische Gemeind beabsichtig seit mehreren Jahren den Neubau einer Synagoge an Stelle des an der Münsterstraße hier belegenen, wegen Baufälligkeit nicht mehr benutzbaren alten Synagogengebäudes. Nachdem durch eine von der Aufsichtsbehörde bewilligte Kollekte und durch freiwillige Gaben ein großer Teil der Bausumme zusammengebracht ist, soll nunmehr noch in diesem Jahre mit dem geplanten Nebau, welcher eine Zierde der Stadt sein wird, begonnen werden.

♂ **Dörenthe** bei Ibbenbüren, 22. Juli. (Neuer Güterschuppen.) Durch den sich ständig steigernden Verkehr auf dem Dortmund-Ems-Kanal und besonders durch die auf dem Kanal im hiesigen Hafen aus Riesenbeck ankommenden und von der hiesigen Station der Teutoburger Wald-Eisenbahn weiter zu verfrachtenden großen Gütermengen hat sich die Errichtung eines zweiten Güterschuppens als notwendig erwiesen. Mit dem Neubau dieser Anlagen wird in der nächsten Zeit begonnen.

❐ **Dülmen,** 24. Juli. (Stadtjubiläum.) Aus Anlaß des vom 5. bis 8. August d. J. stattfindenden Jubiläums der Stadt Dülmen ist im Verlage der J. Horstmannschen Buchhandlung ein kleines Festbuch (Preis 30 Pfg.) erschienen. Das hübsch ausgestattete Buch, dessen in den Stadtfarben gehaltener Umschlag das neurenovierte Lüdinghauser Tor zeigt, enthält zunächst einen Festgruß, geschichtlichen Überblick aus Dülmens Vergangenheit und der Jetztzeit, die Festordnung für die vier Tage der Jubiläumsfeier, eine nähere Beschreibung des am 6. August stattfindenden, aus 10 Gruppen bestehenden historischen Festzuges, den von Johanna Baltz gedichteten Festgruß, der von den vereinigten Männerchören gemeinsam vorgetragen wird, außerdem einen Fahrplan über Ankunft und Abfahrt der Züge. Acht ganzseitige, auf Kunstdruckpapier gedruckte Abbildungen zeigen dem Leser einige Ansichten aus der Jubiläumsstadt.

♧ **Ochtrup,** 23. Juli. (Die Bezirksversammlung der Cäcilien-Chöre) des Kreises Steinfurt fand heute nachmittag hier statt. Während der Festandacht wurden von den Chören Borghorst, Burgsteinfurt, Emsdetten, Neuenkirchen, Nordwalde, Rheine Dionysius-Pfarre, Rheine St. Antonius-Pfarre und Ochtrup je zwei Nummern vorgetragen. Der einstimmige Choral, unter dem auch der neue nicht fehlte, wechselte mit polyphonen Gesängen ab. Die Leistungen der einzelnen Chöre dürfen unter Berücksichtigung ihrer Verhältnisse als recht erfreulich bezeichnet werden. Bei der allgemeinen Versammlung im Fischerschen Saale legten die einzelnen Chöre Zeugnis davon ab, daß sie auch die Pflege des weltlichen Liedes in den Kreis ihrer Übungen gezogen hatten. Sicherlich wird der heutige Cäcilientag zur weiteren Hebung des Kirchengesanges in unserem Kreise beitragen.

Wadersloh, 22. Juli. (Opfer der Hitze.) Ein 15jähriger Knecht klagte gestern nachmittag beim Roggenschneiden über heftige Kopfschmerzen. Man sagte ihm, er möge nach Hause gehen, um sich zu erholen. Unterwegs blieb er jedoch besinnungslos liegen und wurde von seiner Dienstherrin aufgefunden, die ihn sofort nach ihrem Hofe bringen ließ. Er ist in der vergangenen Nacht gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Arzt konstatierte Hitzschlag. („Glocke".)

⊡ **Bochum,** 23. Juli. (Stenographentag.) Der Rheinisch-Westfälische Stenographenbund Stolze-Schrey hält in den Tagen vom 5. bis 7. August hier seinen diesjährigen Bundestag ab. Für Samstag, den 5. August, sind Beratungen des Bundesausschusses und der Vereinsvertreter im Hotel Monopol vorgesehen. Sonntag, den 6. August, findet, vormittags um 8½ Uhr beginnend, im Weißen Saale der Bürgergesellschaft ein großes Wettschreiben in 9 Abteilungen statt. In der öffentlichen Hauptversammlung an demselben Tage und im gleichen Saale, vormittags 11 Uhr, hält Rektor Brück-Bochum, Vorsitzender des Weltverbandes katholischer Lehrer, den Festvortrag über: „Stenographie und Charakterbildung".

× **Düsseldorf,** 23. Juli. (Akademie für kommunale Verwaltung). Die Stadtverordneten werden sich in ihrer dieswöchentlichen Sitzung mit der Frage der Gründung einer Akademie für kommunale Verwaltung zu beschäftigen haben. Die Akademie soll als Studienanstalt solchen Männern eine gründliche theoretische Ausbildung in den Fragen des kommunalen Lebens verschaffen, die, ohne die Befähigung zum Richteramt oder den höheren Verwaltungsdienst zu besitzen, sowohl geeignet als ihren Eigenschaften nach befähigt sind, leitende Stellungen in der Stadt- und Landgemeindeverwaltung zu übernehmen. In einer Zeit, in welcher das kommunale Leben eine beispiellose Entwickelung vollzogen hat und damit jede Gemeindeverwaltung vor Aufgaben so vielseitiger und schwieriger Natur stellt, ist eine gründliche sachliche Ausbildung durchaus notwendig geworden. Den mittleren Gemeindebeamten ist man hier bereits durch die Einrichtung einer Verwaltungsbeamtenschule gerecht geworden. Die neu zu gründende Akademie soll einen städtischen Charakter tragen und im kommenden Herbste eröffnet werden. Der städtische Zuschuß wird auf jährlich 20 000 Mark veranschlagt.

§ **Duisburg,** 24. Juli. (Beim Baden ertrunken.) Samstagabend badeten die etwa 20 Jahre alten Kaufleute Schramm und Tehms am Friemersheimer Ufer im Rhein. Schramm geriet dabei in einen Wirbel. Sein Freund war bemüht, ihn aus seiner mißlichen Lage zu befreien, wurde aber selbst abgetrieben. Beide ertranken. Die Leichen wurden noch nicht gefunden.

Gerichtszeitung.

+ **Hagen,** 22. Juli. Zur Warnung mag eine Verurteilung dienen, die von der hiesigen Strafkammer über einen Unfall-Schwindler ausgesprochen wurde. Der 28jährige Maschinist Wilhelm Behrens hatte im Mai 1908 in Lüdenscheid, gelegentlich eins Familienstreites eine Fensterscheibe zertrümmert und sich dabei eine schwere Handverletzung zugezogen. Dem ihn behandelnden Arzt, sowie der Norddeutschen Metallversicherungsgesellschaft gegenüber erklärte Behrens, daß er sich die Verletzung dadurch zugezogen habe, daß er auf der Fabrik in Messingplatten gefallen sei. Daraufhin bezog er eine monatliche Rente von 21 Mark. Der Schwindel wäre wohl nie entdeckt worden, wenn nicht jetzt seine eigene Ehefrau Anzeige gegen ihn erstattet hätte. Mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit derartiger Schwindeleien verurteilte das Gericht den frech leugnenden, bereits wegen Betruges vorbestraften Behrens zu 9 Monaten Gefängnis und sofortiger Verhaftung.

t **Düsseldorf,** 22. Juli. Zur Warnung für gestellungspflichtige Reservisten mögen zwei Urteile dienen, welche das Kriegsgericht in seiner heutigen Sitzung fällte. In beiden Fällen waren die betreffenden Reservisten der Aufforderung des Bezirkskommandos, sich zu einer Übung zu stellen, unentschuldigt nicht gefolgt. Beide wurden deshalb zu je 7 Wochen Gefängnis verurteilt.

⊙ **Das neue Stellenvermittlungsgesetz** verfolgt bekanntlich die Tendenz, die im Erwerbsinteresse ausgeübte Arbeitsvermittlung grundsätzlich zurückzudrängen, und die Einrichtung und Entwickelung der gemeinnützigen, öffentlichen, paritätischen Arbeitsnachweise im volkswirtschaftlichen und sozialen Interesse zu fördern und ihnen die gebührende Stellung im öffentlichen Leben einzuräumen. U. a. sucht es das zu erreichen durch das Verbot jeder marktschreierischen Reklame, und den Zentralbehörden der einzelnen Regierungen ist generell die Befugnis eingeräumt, den gewerbsmäßigen Stellenvermittlern noch weitere Verpflichtungen aufzuerlegen als im Gesetze vorgesehen. Das ist denn auch in Preußen durch ministerielle Vorschriften geschehen, die in Ziffer 6 bestimmen, daß an der Außenseite des Hauses außer dem Familiennamen, einem ausgeschriebenen Vornamen und dem obligatorischen Zusatz „gewerbsmäßiger Stellenvermittler" nur noch die Berufe angegeben werden dürfen, in denen die Vermittlung der Stellen erfolgt. Weitere Bezeichnungen, wie „Stellenvermittlung", „Stellennachweis", „Mietskontor", „Gesindebörse" usw. sind verboten. Ein großes Unternehmen hatte nun an seinen Geschäftsräumen Schilder angebracht mit der Aufschrift: I. B.'er Arbeitsbörse, früher I. Gesindevermittlungsbureau usw." Deshalb hatte es sich, als es einer polizeilichen Aufforderung, die Schilder zu entfernen, nicht nachgekommen war, vor dem Strafrichter zu verantworten. Die Strafkammer verurteilte den Inhaber, und seine Revision hatte keinen für ihn günstigen Erfolg. — Das Kammergericht verwarf die Revision. Die angezogene Vorschrift des Ministers habe Gültigkeit, da den Zentralbehörden durch § 2 des neuen Gesetzes das Recht gegeben sei, weitere Bestimmungen über den Umfang der Befugnisse und Verpflichtungen der Stellenvermittler zu erlassen. Wenn die Vorschrift des Gesetzes mit den Bestimmungen der preußischen Verfassung über die Ausübung des Eigentumsrechtes kollidiere (hier das Eigentum an der Firma), so sei das unerheblich, da Reichsrecht dem Landesrecht vorgehe.

Hauptredakteur **Rudolf Striethalt.** — Verantwortlich für den politischen Teil: i. V. Dr. **P. Dückers**; für den übrigen redaktionellen Teil: **Paul Koene**; für die Reklamen und Inserate **Anton Busch**, sämtlich in Münster. — Druck und Verlag der **Aschendorffschen Buchhandlung** in Münster.

Gute Betten liefert in anerkannt vorzüglicher Qualität **Betten-Mertens,** Ludgeristrasse 34.

Versteigerung einer Hofstelle.
2. Verkaufsansatz mit Zuschlagserteilung.
Sevelten b. Cappeln.
Zeller H. Klüsener in Lastrup und Geschwister v. Hammel in Tegelrieden lassen erbteilungshalber am
Samstag, den 29. Juli d. J., nachmittags 3 Uhr,
in Wittkops Wirtshaus zu Sevelten ihre zu Sevelten belegene
Hofstelle
in Größe von 36,2579 Hektar mit Antritt nach der Ernte d. J. bzw. am 1. November d. J. nochmals zum öffentlich meistbietenden Verkaufe aussetzen.
Die Ländereien, größtenteils schwerer Lehmboden, befinden sich im besten Kulturzustande. Die geräumigen Wohn- und Wirtschaftsgebäude und die Heuerhäuser auf der Stelle sind in gutem baulichen Stande.
In diesem Termine wird der Zuschlag unbedingt erteilt werden.
Nähere Auskunft erteilt und ladet Kaufliebhaber ein
G. Hillmer,
amtl. Aukt., Cloppenburg.*

Saison-Ausverkauf
Täschchen, Bürtel, Zigarren-Etuis
2c. 2c.
sehr preiswert
B. Engelhard
Ludgeristr. 73. a*
Teleph. 1102, gegr. 1850.
— Sattlerei. —
Spezial-Geschäft für Reiseartikel u. ff. Lederwaren. Reparaturen in eig. Werkstatt.

Marl i. Westf.
Suche für sofort 3 tüchtige, solide, jung. **Schmiedegesellen** für dauernde Beschäftigung.
Wilhelm Rahm,
Schmiederei u. Schlosserei.

Zum Portiunkula-Feste.
Im unterzeichneten Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie direkt zu beziehen:
Portiunkula-Büchlein.
Enthaltend Belehrungen über den Portiunkula-Ablaß nebst den notwendigen Gebeten. Mit kirchlicher Druckerlaubnis.
32 Seiten stark. — Elegant broschiert 15 Pfg.
Der Portiunkula-Ablaß kann, laut Verordnung des hl. Vaters, wieder am 1. und 2. Aug. in allen Ordenskirchen des hl. Franziskus und am 6. Aug. in allen Pfarrkirchen gewonnen werden.
Im obigen Büchlein ist alles Nötige über die Gewinnung dieses vorteilhaften und gnadenreichen Ablasses enthalten und hat dasselbe wegen seiner gediegenen und praktischen Abfassung einen derartigen Beifall gefunden, daß es bereits in mehreren Tausenden Exemplaren verkauft wurde. 12a
Heinr. Fels, Drensteinfurt,
Buchdruckerei und Verlag.

Restaurant Bismarckhalle
oberhalb des Bahnhofs Tecklenburg.
Besitzer **W. Meyer.**
Schönste Fernsicht der Umgegend. Für Touristen, Ausflügler, Vereine und Schulen bester Aufenthalt.
Anerkannt gute Küche, reine Weine, ff. Dortmunder Biere.
Größere Gesellschaften, welche Mittag- oder Abendessen wünschen, erbitte Bestellung einen Tag vorher.
Fernruf Nr. 186 Amt Lengerich. *b

Gaskocher
wß. eml., m. geschl. Platte, 2 Koch- und 2 Warmstellen, Ia. Fabrikat. Sparsamster Verbrauch p. Stück für
15,— Mk.
Konkurrenzlos billig. a2v
Herm. Franken
Inh.: F. A. Ammelouax,
Salzstr. 23. Fernruf 1570.

Photogr. Apparat,
13×18, fast neu, mit gutem Objektiv, 3 Doppel-Kassetten, ohne Stativ, Neupreis 65 M., für 40 M. zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsstelle.

Zwei eleg., flotte, kräftige
Wagenpferde
gesucht, nicht unter 5 Jahre, ca. 1,75 groß.
Offerten unter G G 3452 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Großer, heller Raum als Werkstatt oder Lagerraum zu vermieten.
Näh. in der Geschäftsstelle.

Ein besseres, in gutem Zustande befindliches
Wohnhaus
am Hansaring, mit 4-Zimm.-Wohnung, Küche und Zubehör, schönem Gärtchen, Veranda, gegenw. Mietertr. 1900 Mk., z. Preise v. 32 000 Mk. sofort oder später zu vermieten. Anz. ca. 5—7000 Mk. Off. unter 628 an die Annoncen-Exped. **E. Bendel,** Münster i. W.

Totenbriefe, Totenzettel
werden schnell und billig angefertigt.
Aschendorffsche Buchdr.
Aufträge wolle man abgeben **Michaelisplatz 9** (Exp. d. Münst. Anzeig. u. Volksztg.) oder **Klosterstraße 31—32.**

Evang. Trinkerfürsorgestelle
Münster, Brüderstr. 20.
Sprechstunden: Dienstags, 4½—5½ Uhr nachmitt. *

Dalli-Seifenpulver
Im Gebrauch sparsam
In der Wirkung wunderbar

H. BÜRGER'S DIGESTIVSALZ.
Seit 30 Jahren bewährtes Hausmittel
— Verdauungsstörungen jeder Art! —
Wirkung: Prompt, mild, zuverlässig. Abführend, ableitend, blutreinigend.
Ein Bedarfsartikel für jedermann!!!!
Broschüre u. letzte Anerkennungsschreiben gratis und franko erhältl. bei **A. Heimbürger Nachf.,** Münster i. W.
Glas à 1.50 Mk. reicht monatelang.
Zu haben in allen Apotheken und Drogenhandlungen.

Detmolder 1 Mk.-Lose
zu haben in **allen Loshandlungen.**
Ziehung am 4. und 5. August 1911.
Hauptgewinn:
ein vollständiges elegantes Gespann (Wagen mit 2 Pferden und Geschirr) im Werte von ca.
Mark 3000
ferner: r*
Fällen, Rindvieh, Fahrräder, Nähmaschinen, landwirtsch. Maschinen u. sonstige Gegenstände.
Wiederverkäufer erhalten Vorzugsbedingungen.
General-Vertrieb: A. Cronemeyer, Detmold.

Holzhandlung und Sägewerk in Westfalen sucht
tät. Teilhaber
mit Mk. 20 000.— Hypothek. Sicherheit. Gefl. Offerten sub M M 55 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gartenbaukurse.
Ferienkurse August—September für Frauen, j. Mädchen und Kinder.
Näheres bei **Frau Kaempf, Schwelingstraße 18.**
Rhein.-Westfäl. Frauenverband.
Ortsgruppe Münster i. W. b(2b

HEINRICH LANZ MANNHEIM
Patent-Heissdampf-
LOKOMOBILEN
mit Ventilsteuerung »System Lentz«.
Modernste, einfachste und hochwertigste Dampfkraftanlagen

mit Leistungen bis 1000 PS.
Vertreter für den Reg.-Bez. Münster: Ingenieur **Jos. Vethacke**
Ingenieur-Bureau **Münster** (Westf.) — Fernsprecher No. 93.

Empfehle meine r*
Dampffärberei u. chem. Waschanstalt
zum Reinigen und Färben von Seidenroben, Damen-, Herren- u. Kinder-Garderoben, Gardinen, Dekorationsstoffen und Teppichen.
Spezialabt.: Musterfärberei
für Seide, Spitzen und Damenkleider.
(Lieferung von **Trauersachen** innerhalb 24 Stunden.)
Nach auswärts schnellste Bedienung.
Hochachtungsvoll
A. Zurawski, Münster i. W.
Telephon 672. **Magdalenenstr. 3/4.** Telephon 672.

Arndt's Einkoch-Apparate
„Tischlein deck dich",
sowie [35
Einmachegläser, Steinzeugkrüge, „Ideal"-Einmachegläser und Fruchtpressen
empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Hermann Focke
Ludgeristraße 39-43, am Marienplatz.

Unser beliebter
Entfettungstee
dient zur Verhütung krankhafter Fettleibigkeit u. Verstopfung und wird infolge seiner kräftigen Wirkung sehr gelobt. Lassen Sie jedoch die Finger von Nachahmungen.
Reform-Drogerie Fritz Marquard,
Rothenburg 46.

Hirschd., Attich, Holld. Hageb., Senn., Minz., Walln. Zimtr., Seealg., Panam. Frang. a25

Annoncen
aller Art geben Sie stets nur durch das Annoncen-Büreau **E. Bendel,** Ludgeristr. 12 (neben Odendahl) auf. Sie erhalten dort jederzeit kostenlos fachmännischen Rat und Auskunft in all. Insertionsangelegenheiten und ersparen außerdem durch diese Vermittelung oft
Zeit, Geld und Porto!
Fernruf 1540. a6e

Künstliche Zähne

mit und ohne Gaumenplatte.
Spezialität:
Goldkronen und Brücken.
Nervtöten, Zahnziehen, Plomben.
C. Bröckers
Zahn-Atelier
Inh.: **J. Klugmann.**
Sprechstunden von 9—6 Uhr.
Münster i. W. Ludgeristr. 114.

Mand-Pianinos
mit Patent-Flügel-Resonanzboden. Deutsches Reichs-Patent No. 81 139.
39 nur allererste Auszeichnungen.
In drei Etagen meines Geschäftshauses großes Lager in
Flügeln u. Pianinos
nur besten Marken, wie
C. Bechstein
Jul. Blüthner
V. Berdux
Schilling
Knauss.
Sehr gute Pianinos von 450 Mark an.
Gebrauchte Pianinos billigst.
Harmoniums in allen Preislagen.
Kulanteste Bedienung und Zahlungsbedingungen.
Kataloge gratis. Besichtigung meiner Lager zwanglos.
Bisping'sche
Piano-Magazine
Münster i. W.,
Prinzipalmarkt 12,
gegründet 1879. Telephon 901.

„Ich litt an dauernder Stuhlverstopfung, verbunden mit heftigen Kopfschmerzen u. Blutwallungen, sowie hartnäckigem
Magenleiden
Durch eine Hauskur mit **Altbuchhorster Mark-Sprudel Stahlquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) wurde ich von meinem Leiden in wenig Wochen befreit. Tausend Dank. C. J.* Aerztl. warm empf. Fl. 95 Pf. bei **A. & F. Hausmann,** Servatiibrog. v. **O. Krumbein** u. Drogerie **Bischof, F. Meyhöfener,** Schwanen-Drogerie.